

Neues wagen! ...und Altes beenden?

Neues wagen! Dieses Motto hat das DMMK für fünf Aktionsjahre gewählt. Neue Ideen entwickeln für Gemeinden oder Gruppen. Im Mai 2025 war ich bei der Exnovations-Tagung von midi. Der Reihe nach: „midi“ steht für missionarisch-diakonisch. Es ist eine Zukunftswerkstatt der Arbeitsstelle des „Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung e.V.“. „Exnovation“ könnte man als Gegenteil von Innovation bezeichnen. Während es bei Innovation um neue Entwicklungen geht, geht es bei Exnovation darum, bestehendes zu beenden.

Altes beenden, um Neues zu wagen? Bei der Tagung wurden Beispiele aus der Natur angeführt: Wenn ein Sturm einen alten Wald zerstört, dann entsteht Raum für eine neue, vielfältige Pflanzenpopulation. Es wurden auch von Beispielen aus der Wirtschaft berichtet: Wenn die Nachfrage nach Produkten zurück geht, dann werden sie nicht mehr produziert. Von einem Beratungsprozess wurde berichtet, bei dem im Unternehmen gelbe und rote Klebepunkte geklebt wurden: Rot bedeutet „kann weg“. Gelb bedeutet „da wird nochmal geprüft“. Dieses vorgehen hat sich in diesem Unternehmen so etabliert, dass auch bei nicht-materiellen Fragen davon gesprochen wird, ob etwas einen roten oder gelben Punkt bekommt.

Und wie ist das im kirchlichen Umfeld? Die Beobachtung, die geteilt wurde: Kirchen tun sich schwer, etwas zu beenden. Wenn zu einer Veranstaltung wenig Leute kommen, dann heißt es gerne mal „Wo zwei oder drei in Christi Namen versammelt sind.“ Diese oder andere Bibelstellen verhindern dann eine ehrliche Reflektion: Was ist noch dran und was ist nicht mehr dran?

Letztlich funktioniert es nicht, wenn man immer nur Neues beginnt, aber nichts Altes bewusst wegnimmt. Man könnte sagen: früher hat man manches einfach langsam auslaufen lassen. Über Jahre oder Jahrzehnte. In Zeiten knapperer Kassen und schrumpfender Mitgliederzahlen funktioniert das nicht mehr so. Die Tagung war natürlich aus dem Blick und für die Zielgruppe „Landeskirche“ und Gemeinden in den Landeskirchen. Aber manches davon ist uns Mennoniten auch bekannt.

Und was kann man weglassen? Und was darf man auf keinen Fall weglassen? Was macht Kirche zur guten Kirche? Häufig sind Projekte und Programme im kirchlichen Umfeld mit Personen und ihren Biographien verknüpft. Darum ist es schwierig, etwas wegzulassen oder zu beenden. Umso drängender die Frage nach dem „Warum“ und „Wozu“. – Was ist der Kern von Kirche? Wozu sind wir gesandt? „Wir sind nicht sprachfähig für das, was Glaube für uns ausmacht.“ Das war eine Aussage in diesem Zusammenhang der Diskussion. Wie geht es uns Mennoniten da? Wie sprachfähig sind wir?

Solche Prozesse beinhalten auch ein Risiko. Es wurde von einem diakonischen Altenheim in Österreich berichtet. „Neue Möglichkeiten für Weihnachten.“ Muslimische Mitarbeiterinnen und eine Agnostikerin wollten den christlichen Kolleginnen und Kollegen ein Weihnachtsfest mit der Familie ermöglichen. Gleichzeitig wollten sie den Bewohnern eine schöne Weihnachtsfeier ermöglichen. Christliche Mitarbeitenden haben „aufgehört“ Weihnachten mit den Senioren zu feiern – andere sind eingesprungen. Auch beim Weihnachtsgottesdienst. Der Schlusssatz zu diesem Beispiel: „Das ist auch ein Risiko. Wir wissen nicht, wo wir rauskommen.“ – Mein Eindruck: Es ist nicht nur Risiko, es ist auch eine Change, wenn sich Menschen, die nicht Christen sind, inhaltlich mit Weihnachten beschäftigen.

Midi bietet eine Toolbox, also einen Werkzeugkasten mit Vorschlägen, wie Reflexionsprozesse gelingen können (www.mi-di.de/exmove). Die vorgestellten Methoden scheinen mir praxistauglich und sinnvoll. Manches ist sicher schon in einer persönlichen Reflexion hilfreich. Anderes klappt wahrscheinlich gut in Gruppen und Teams. Auch Anwendungen als Gemeinde sind möglich.

Klar ist: Veränderungsprozesse werden oft von Widerständen begleitet. Es gilt, darauf zu hören und die Menschen in ihren Emotionen ernst zu nehmen. Wenn man sich auf einen Exnovationprozess einlässt, dann braucht dieser auch eine deutliche Steuerung, damit man sich nicht in einer Gemengelage aus Aufbruchshoffnung und Beharrungsvermögen verliert. Das bedeutet nicht, dass die Verantwortlichen in der Prozesssteuerung die Ergebnisse liefern. Vielmehr geht es darum, einen guten, gemeinsamen Konsens zu entwickeln.

Und wir Mennoniten? Wahrscheinlich kennen viele in unseren Gemeinden diese Spannungsfelder: Bewahren – Erneuern, Tradition – Entwicklung, Individuelle Interessen – Gemeinschaft.... Da sind wir wahrscheinlich nicht viel anders als andere Kirchen (und Organisationen). Wo können wir ansetzen mit Innovation und Exnovation? Es ist ja so, dass es schon immer wieder Aufbrüche, Ideen und Veränderungen gibt. Aber braucht es dafür auch mehr strategisches Denken und Steuerung, dafür weniger Diskussion? Was ist der Kern dessen, was wir vorhaben. Es kommt immer auch darauf an, welche Geschichten wir erzählen und wie wir sie erzählen. Wenn wir „Beenden“ als scheitern wahrnehmen, dann bleibt es schwieriger. Wenn „Beenden“ ein aktiver Prozess ist, der Raum für Neues schafft, dann wird es leichter.

Jesus selbst hat zu seiner Zeit das bestehende System in Frage gestellt. Auch wenn er von sich sagt, dass er am Gesetz nichts ändern will, hat er doch ganz anders gelebt, als es üblich war. „Siehe, ich will etwas Neues schaffen. Jetzt wächst es auf. Erkennt ihr denn nicht?“ (Jesaja 43,19)

In den „Neues wagen!“-Aktionsjahren, bieten wir vom DMMK Unterstützung, um in Gemeinden neue Ideen zu finden. Und gerne auch, Altes zu beenden.

Christoph Landes